

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

223

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Montag den 24. September 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. September. Nach hartem Trümmersieg englischer U-Booteangriff von Langemarck bis Collebeke; überall der feindliche Angriff zurückgeschlagen. — In den beiden händlichen Kämpfen werden 30 feindliche Flugzeuge und 2 Heißballone abgeschossen. — Auf dem Westufer der Schelde werden die russischen Stellungen nordwestlich von Scheldt durchbrochen. Der Feind gibt den Brückenkopf auf und flieht auf das Ostufer. Jakobstadt ist genommen; sind über 4000 Russen gefangen und über 60 Geschütze erbeutet. — An der macedonischen Front werden angreifende Truppen von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen abgewiesen.

Frage und Antwort.

Vom 2. August bis zum 21. September hat es sich, bis die Anfrage des Papstes an die Oberhäupter der kriegführenden Staaten, ob sie geneigt wären, seinen Friedensvorschlägen Gehör zu schenken, von den beiden Seiten beantwortet worden ist. In Wien hat Kaiser Franz Joseph I. in eigener Person erwidert und geantwortet; in Berlin hat der Reichskanzler seine Zustimmung in der Form eines Schreibens an den Kardinal-Staatssekretär zum Ausdruck gebracht, dass also der Gedankenaustausch von Souverän zu Souverän gepflogen worden, während bei uns der verantwortliche Leiter der Reichsregierung die volle Verantwortung für den Inhalt der Antwort übernommen hat. Man muss also, von dem eben noch in Frankreich drohende Niederlage abgesehen, sagen, dass der Reichstag selbst in der deutschen Note beteiligt und steht hinter der Reichsregierung, nicht bloß die Reichsregierung, wie wir wissen, unverkennbar, dass auch der Vertreter der konservativen Partei im Sonderausschuss, der Abg. Dr. Bismarck, sich mit Form und Inhalt unserer Antwort einverstanden erklärt hat. Sie ist also das Ergebnis einer langwierigen Erwägung und, trotzdem sie nur als sechs Wochen für ihre Entfaltung gebraucht wurde, immer noch früher zur Welt gekommen als die Antworten unserer Gegner in Europa. Wird nun die aufgewandte Mühe und Arbeit durch die innere Bedeutung der Schriftstücke gerechtfertigt?

Erinnern wir uns, wohin die Vorschläge zielen, die der Papst den kriegführenden Mächten unterbreitet hat, und was der Papst, dass der Krieg trotz seiner unabsehbaren Länge noch keine endgültige Entscheidung gebracht hat, und dass die Friedenssehnsucht immer mehr den Völkern sich ausbreitet, hat er keine Vermittlung, um wieder normale Beziehungen zwischen den Nationen herzustellen. Ihre Lebensbedingungen sollten durch einseitiges billiges Angelegenheiten sichergestellt werden, für die und für alle Zukunft. Deshalb sollten sie statt auf brutale Macht auf Recht und Gerechtigkeit gegründet werden, und die großen sollten auch die kleinen Völker vor Verwundungen geschützt werden, um ihr inneres Leben nach eigenem Belieben und entsprechend ihren eigenen Bedürfnissen einrichten zu können. Genannt werden ausdrücklich Belgien und Polen, die nach dem Verlaufe dieses Krieges zu neuem Leben zugelassen werden sollten. Der Papst streifte dann noch in einer Schlussbemerkung andere territoriale Streitigkeiten, die zwischen den Nationen im Geiste der Versöhnlichkeit und freundschaftlicher Nachbarschaft behandelt werden müssten, ohne hier indessen bestimmte Namen zu nennen, verweilte aber dafür um so ausführlicher bei dem eigentlich pazifistischen Teile seines Friedensprogramms, der Notwendigkeit von Abrüstung, internationalen Verträgen und bindenden Schiedsgerichten, und vergah auch nicht die Freiheit der Meere als einen unentbehrlichen Bestandteil der neuen Ordnung des Völkerrechts zu erwähnen. Das die gegenwärtig in Feindesland befindlichen Gebiete von beiden Seiten wieder herausgegeben seien, blieb selbstverständlich gleichfalls nicht unerwähnt. So ungefähr war die Anfrage aus Rom formuliert. Und die Antwort?

Die Hauptsache ist, dass sie die Friedensnote des Papstes im Ganzen als eine geeignete Grundlage für Verständigung und Ausgleich bezeichnet. Abrüstung zwischenstaatliche Schiedsgerichte werden nahezu vorbehaltlos angenommen, wie überhaupt der führende Gedanke des päpstlichen Friedensrufes, dass künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten müsse, mit besonderer Sympathie begrüßt wird. Nur müssen natürlich gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen geschaffen werden; was die Entscheidung künftiger Streitigkeiten auf dem Wege des Schiedsverfahrens betrifft, so werden wir für jeden Vorschlag zu haben sein, der mit den Gesamtinteressen des deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Wenn irgendein Volk so weit wie auf dem Wege der Versöhnlichkeit und Brüderlichkeit im Interesse der Nationen angewiesen, und wenn es nach

uns gegangen wäre, so wäre es nie und nimmer zu diesem Kriege gekommen. Sollten jetzt auch unsere Gegner in den Friedensvorschlägen des Papstes eine brauchbare Unterlage finden, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten, so würde der Krieg sich wohl in der Tat demnächst zu Ende führen lassen.

Wir leben also: grundsätzliche Zustimmung in den allgemeinen Hauptgedanken des päpstlichen Friedensschreibens, warme Bereitschaft zur Mitwirkung an seiner Durchführung — Zurückhaltung aber in den Einzelfragen. Das konnte man wohl nicht anders erwarten. In diesen Einzelfragen können die Mittelmächte erst Erklärungen abgeben, wenn ihre Gegner sich in gleicher Weise wohlwollend und zustimmend zu den Grundfragen der Friedensverständigung geäußert haben werden, wie sie es getan. Erst wenn alle Kriegführenden am Verhandlungstisch zusammengesetzt sind, können die Einzelfragen näher in Betracht gezogen werden. Sache der feindlichen Völker wird es nunmehr sein, auch ihre Regierungen zu so friedfertigen Antworten zu veranlassen, wie sie der Welt jetzt von Berlin und von Wien aus bekanntgegeben worden sind.

Aus dem Wortlaut der Note

Seien hier die wichtigsten Stellen, die Bezug haben auf die Stellung der Reichsregierung zur päpstlichen Note wiedergegeben:

In Würdigung der Bedeutung, die der Rundgebung seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernstlich und gewissenhaft Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie in enger Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen seiner Heiligkeit und der Friedensfundgebung des Reichstages vom 19. Juli d. Js. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin sich Seine Heiligkeit in klarer Weise an der Überzeugung bekundet, dass künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen die moralische Macht des Rechtes treten muss. Auch wir sind davon durchdrungen, dass der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes gesund werden kann. Hieraus würde nach Ansicht S. H. die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung seiner Heiligkeit, dass bestimmte Regeln und gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinlichkeit der hohen See diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Verhandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden dürfte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Angebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens zu entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernsten Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Ansehen zu wünschen, dass an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein verständlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, dass es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen noch offenen Streitpunkte zu regeln, das jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiedervereinigung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Überzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, dass auch unsere Gegner in den von seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näherzutreten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Besuch der Reichstagsabgeordneten an der Westfront, der gerade in die Tage fiel, an denen der

große dritte Angriff zerfiel, hat bei den Heimgekehrten unauflöschliche Eindrücke hinterlassen. In einem Telegramm an die Oberste Heeresleitung haben die Herren einstimmig dieser Überzeugung Ausdruck gegeben und versichert, dass sich in dem Bewusstsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden sich Volk und Heer einig fühlen. — Ludendorff antwortete: Der auf uns ruhenden Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes bewußt, begrüßen wir dankbar das Ergebnis, dass wir uns mit Ihnen in dem Bewusstsein von der Notwendigkeit des Durchhaltens bis zu einem ehrenvollen Frieden einig fühlen können.

Osterreich-Ungarn.

* Ein vorläufiger Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn soll — zunächst für die Dauer eines Jahres abgeschlossen werden. Der jetzt gültige Ausgleich zwischen beiden Reichshälften läuft am Ende des Jahres ab und da der Abschluss einer neuen Vereinbarung bis dahin ausgeschlossen erscheint, greift man zu dem Ausfallsmittel des einjährigen Provisoriums.

Italien.

* Die täglich zunehmende Lebensmittelpnot im ganzen Lande, die in verschiedenen Städten zu schweren Unruhen geführt hat, soll auf einem allgemeinen Städtetage besprochen werden, der in Rom demnächst zusammengetreten wird. Die Blätter erklären, dass die Gründe für die jüngste Ausdehnung der Kriegsskone bei den Neutralisierungen zu suchen sind, die am Vorabend des Kammerzusammentritts die gegenwärtige Regierung zu vernichten trachteten und verheißten wollten, Italien zu einem Frieden um jeden Preis zu zwingen.

Vernunft — Vorteil — Vaterlandsliebe
geboten Dir: Leihne Kriegsanleihe!

Amerika.

* Der Gesandtschaftsbericht über den Handel mit dem Feinde ist jetzt endgültig festgestellt worden. Präsident Wilson erhält danach das Recht, die Post, die Kabeltelegramme, die drahtlose Telegrafie und die anderen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Auslande einer Zensur zu unterwerfen, um zu verhindern, dass Mitteilungen von militärischem Werte Deutschland über Amerika oder über neutrale Länder erreichen.

* Nach amerikanischen Blättermeldungen steht der Abbruch der deutsch-argentinischen Beziehungen unmittelbar bevor. Die argentinische Presse billigt angeblich den in diesem Sinne gefassten Beschluss des Senats. New Yorker Blätter meinen, dass der Eintritt Argentiniens in den Krieg ein bedeutender Schritt zur Annäherung aller amerikanischen Staaten sei. Vor allem jubeln sie, dass in Zukunft die ausgezeichneten argentinischen Häfen den Kriegsschiffen der Verbündeten offenstehen und dass die deutschen Schiffe, die dort vor Anker liegen, beschlagnahmt und den Verbündeten zur Verfügung gestellt würden.

Aus-In- und Ausland.

Wien, 22. Sept. Die Antwort der Türkei auf die Papstnote ist überreicht worden. Sie stellt die Erhaltung des bisherigen türkischen Gebiets als Grundbedingung auf und stimmt den Vorschlägen des Papstes zu, ebenso die morgen zu überreichende bulgarische Antwort.

Stockholm, 22. Sept. Im Prozess Suchomlinow hielt der Staatsanwalt in seiner Rede die Anklage auf Verrat im vollen Umfange aufrecht.

Basel, 22. Sept. Die „Bas. Rad.“ melden, dass sich Ende des Monats eine päpstliche Sondermission auf einem spanischen Schiff nach England begeben wird.

Zürich, 22. Sept. Aus dem nun im Wortlaut bekannt gewordenen Rundschreiben des italienischen sozialistischen Parteisekretärs geht hervor, dass die gesamte italienische sozialistische Partei in der Kammer gegen den dritten Kriegswinter protestierte.

Lugano, 22. Sept. In den letzten Tagen haben persönliche Besprechungen hoher politischer Persönlichkeiten mit kirchlichen Würdenträgern des Vatikans stattgefunden, die sich hauptsächlich um die letzte Papstnote bewegten. Es ist dies der erste Fall seit dem Jahre 1870, dass zwischen der Kirche und dem Königreich Italien unmittelbare Besprechungen stattgefunden haben.

Amsterdam, 22. September. Algemeen Handelsblad schreibt über die Antwortnoten Deutschlands und Österreich-Ungarns an den Papst, es werde darin eine Grundlage für weitere Verhandlungen gegeben, es bestehe aber wenig Aussicht, dass die Alliierten dazu bereit sein werden. Die katholische Tijd schreibt, diejenigen, die eine Reihe konkreter Friedensvorschläge erworfen hätten, seien enttäuscht worden, aber denjenigen, die so gut wie nichts erwartet hätten, seien die Noten doch einige Befriedigung.

Haag, 23. September. Das Korrespondenzbureau de-montiert die Nachricht, dass die niederländische Regierung mit England in der Frage der Lieferung von englischen Kohlen bereits zu einer Übereinstimmung gekommen sei.

Amsterdam, 22. September. Das Allgemeine Handelsblatt berichtet noch über das angebliche Zustandekommen eines Kohlenlieferungsvertrages mit England. Das Holland die von England als Voraussetzung für die Kohlenlieferung gestellten Bedingungen angenommen hat. Die hauptsächlichsten Bedingungen sind die Vereinfachung von Schiffen für das belgische Kohlenkomitee und das sofortige Anlegen der aufgelegten Schiffe.

Weitere Depeschendiebstähle.

Neue Washingtoner Enthüllungen.

Nach einem Reuterbericht aus Washington veröffentlicht der amerikanische Staatssekretär des Äußeren eine Depesche, die angeblich Graf Bernstorff, der deutsche Gesandte in Amerika, im Januar an das Ministerium des Äußeren in Berlin geschickt hat. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Ich erbitte Genehmigung zur Bezahlung einer Summe von 50.000 Dollar, um, wie bei früheren Gelegenheiten, den Kongress zu beeinflussen mittels der Vereine, die Sie kennen und die vielleicht den Krieg abwenden können. Gleichzeitig werde ich dementsprechend vorgehen. Im übrigen wäre eine amtliche deutsche Erklärung zugunsten Irlands sehr erwünscht, weil dadurch der irische Einfluss hierzulande unterstützt würde.

Der Zweck dieser neuen Veröffentlichung wird klar, wenn man erfährt, daß man in Washington erklärt, auch dieses Telegramm sei durch die schwedische Botschaft gegangen. Langsam will die deutsch-schwedischen Beziehungen um jeden Preis trüben und — in seinem eigenen Lande die schmerzliche vernünftige Kriegsstimmung entflammen.

Jakobstadt in deutschen Händen.

Erfolgreiche Abwehr im Westen.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 22. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach heftigen Feuerkämpfen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, haute gestern vormittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab. — Von Mittag an steigerte er sich an der Küste und von der Yser bis zur Dünne wieder zu großer Heftigkeit.

6 Uhr abends setzte von Langemarck bis Sollefelschlagartig heftigste Trommelfeuer von einseitiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Boesinghe-Staden und Ypern-Moulez der feindliche Ansturm in der vorhergehenden Abwehrleistung unserer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal bei Sollefels brach die Wucht unserer Artilleriefire den feindlichen Angriffswillen. Nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen und ihre Richtschützen herab; sie wurden abgewiesen.

Heute früh entspannen sich nach neuer Feuerbelagerung örtliche Infanteriekämpfe, die durchweg für uns günstig verliefen. — Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtsheftigkeit. — An den Dampfer in Blandern hatten die Sieger hervorragenden Anteil.

In den letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und zwei Zerstörer abgeschossen; drei unserer Zerstörer sind abgeschossen.

Oberleutnant Schleich errang seiner 21. und 22. Luftflieger, Leutnant von Bülow schloß seinen 21. Gegner, Leutnant Schütz und Leutnant Adam schossen je zwei feindliche Flieger ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold von Bayern. Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Graf v. Schmitt (Paw) stehenden Divisionen durch wohlüberlegte und kräftig durchgeführte Angriffe die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgeschiedene Artillerie- und Grenadierregiment nahmen den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter Führung des Rittmeisters Leutnant Friedrich Sigismund von Breiten trotz ungünstiger Witterung sehr gut unterstützt wurde.

In ungehobener Stöße wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen; er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 Kilometer breiten und etwa 10 Kilometer tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östliche Ufer. — Jakobstadt ist in unserer Hand! — Bisher sind mehr als 1000 Russen gefangen, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Macedonische Front. Im Bergeslande zwischen Chrida-See und Schiml-Tal griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in hartem Kampf den Feind zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Amtlich. B. L. V.)

Großes Hauptquartier, den 22. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ein englischer Monitor beschloß mit Fliegerbeobachtung gestern morgen Ende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Frühmesse gehalten wurde. Sieben Belagerer wurden getötet, vierundzwanzig schwer verwundet. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

An der flandrischen Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abschluß der örtlichen Fechtspiele wechselnd stark. Gegen Abend verdichtete sich die feindliche Wirkung wieder nördlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten starke Teilangriffe der Engländer südlich von St. Julien; der Feind wurde zurückgeworfen.

Nachts bei nachlassendem Feuer keine Infanterietätigkeit.

Eine bei Mondy, südlich von Arras, nach heftigem Feuerstoß in unsere Gräben dringende englische Kompanie wurde im Nahkampf vertrieben.

Bei Vorfeldgefechten südlich der Straße Cambrai-Du-paume sowie an der Somme und Dife blieben Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Längs der Aisne, am Vimont und in einigen Abschnitten

der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerie.

Bei zahlreichen Erkundungsvorstößen, die vielfach unsere Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der französischen Stellungen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast überall flüchtete. Unsere Grabenbefestigungen wiesen an einigen Stellen französische Ausläufer ab.

Vor Verdun schwoll nachmittags das Feuer zu größerer Stärke an.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge und 1 Zerstörer.

Oberleutnant Verthold errang den 23. Luftflieger, Zerstörer Thon schloß wiederum 2 feindliche Flieger im Luftkampf ab.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Im Brückenkopf von Jakobstadt wurde in den heftig verlassenen russischen Stellungen umfangreiches Kriegsgerät vorgefunden.

Unsere Truppen haben die Düna von Livenhof bis Stodmannshof überall erreicht.

In Pisk entstanden durch russische Beschädigung Brände. Mazedonische Front.

Bei großer Hitze — in der Sonne bis 55 Grad — fanden Gefechtskämpfe nur westlich des Chrida-Sees statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe bei Arcova durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturm entrissen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 22. September. Der Kaiser hat am 18. September eine Reise angetreten, um die Truppen an der rumänischen Front zu besuchen. In Budapest, wo er eine Autofahrt durch die Stadt machte, wurde er von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt. In Curtea de Arges, der ersten Stadt, die auf rumänischem Boden berührt wurde, besuchte der Kaiser die letzten Ruhestätten des Königs Carol und der Königin Elisabeth und legte auf den Gräbern des Königs Carol Kränze nieder. Am 21. 9. fuhr der Kaiser auf einem ungarischen Dampfer nach Cernavoda, wo er mit dem König, dem Kronprinzen und dem Prinzen Cyrill von Bulgarien zusammentraf. Die Majestäten blieben zu längerer Besprechung beisammen, worauf König Ferdinand den Kaiser über die Brücke von Cernavoda auf das linke Donau-Ufer begleitete.

Berlin, 23. September. In der Verfolgung der weichenenden Russen wurde von Livenhof auswärts überall die Düna erreicht.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Amtlich wird gemeldet: Neue U-Boots-Erfolge im Armellkanal, in der Viskana und Nordsee: 4 Dampfer und 1 Segler mit 18.000 Br.-Reg.-T., darunter der bewaffnete englische Dampfer „Wentworth“ (3828 T.) mit Stückgutladung, ein englischer tiefbeladener Frachtdampfer, der aus Sicherung herausgeschossen wurde, sowie ein größerer Landdampfer und der englische Segler „Elisabeth“ mit Kohlen von Newport nach Eberburg. Der Kapitän und zwei Artilleristen vom englischen Dampfer „Wentworth“ wurden gefangenengenommen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 23. September. Im Monat August sind an Handelschiffen insgesamt 808.000 Brutto-Registertonnen durch Kriegsmaschinen der Mittelmächt versenkt worden. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges sind damit 6.303.000 Br.-Reg.-T. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffes vernichtet worden.

Bern, 22. September. Petit Parisien berichtet, die von den Amerikanern erbauten U-Bootsjäger hätten leider nicht die erwarteten Ergebnisse gezeigt. Entsprechend den technischen Anweisungen der englischen Admiralität seien sie zu leicht gebaut und zu wenig stark, um gegen die deutschen U-Boote ankämpfen zu können. Bezüglich der Regulierung ihrer Geschwindigkeit hätten sich bei den Unterbootsjägern bedeutende Schwierigkeiten ergeben.

Amsterdam, 23. September. Ein hiesiges Blatt meldet, daß der englische Dampfer „Dufel“ (1284 T.), der am 18. September in einem Geleitzug von Rotterdam nach Liverpool abgefahren ist, im Kanal torpediert und versenkt worden ist.

Kleine Kriegsgeschichte.

Königsberg, 22. Sept. Der frühere Präsident des Kriegs-ernährungsamtes, v. Barocki, der bereits als Rittmeister d. R. im Felde gestanden hat, ist wieder Dienst im Felde. Er hat sich nach dem Westen begeben.

Lugano, 22. Sept. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Beschlagnahme aller in amerikanischen Häfen liegenden neutralen Schiffe beschlossen.

Lugano, 22. Sept. Der Generalgouverneur von Finnland traf in Petersburg ein, wo er erklärte, daß eine Landung der Deutschen in Finnland unmöglich sei.

Petersburg, 22. September. Die Abendblätter melden: General Tulbonin, Chef des Generalstabes der Westfront, ist zum Generalstabschef des Südkommandos ernannt worden.

Washington, 22. Sept. Der Kriegskredit von 11 Milliarden Dollars einschließlich 4 Milliarden für die Verbündeten ist jetzt endgültig genehmigt worden.

Washington, 22. Sept. General Bliss ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden. Scott tritt zurück.

Rücktritt Alexejew.

Die Krise in Russland ist trotz aller beruhigenden Versicherungen der Petersburger Telegraphen-Agentur noch immer nicht überwunden. Kerenski, dem man den Schmitt zu einem großen Organisator nicht absprechen kann, wird der widerstrebenden Gewalt nicht Herr. Das zeigt am besten folgende Meldung:

General Alexejew ist von seiner Stellung als Generalstabschef zurückgetreten, da Kerenski darauf besteht, daß alle Offiziere, die verdächtig sind, sich an der Verschwörung Kornilows beteiligt zu haben, aus dem Generalstab ausscheiden, ohne zu berücksichtigen, daß es schwierig ist, sie zu ersuchen.

Zum Nachfolger Alexejew ist der frühere Minister für die Südwestfront, General Tscherepanoff ernannt worden. Der Diktator trennt sich damit von dem Mann, dem er es in erster Linie zu verdanken hat, daß Kornilows Aufstand fehlgeschlug. Mit dem Ausscheiden Alexejew hat sich Kerenski nicht nur wieder einen neuen Feind gemacht, sondern er hat auch sein ganzes Kabinett in Gefahr gebracht.

Die Lage der Armee.

Der neue Kriegsminister General Barokowski hat dem Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates einen langen Bericht über die Lage der Armee unterbreitet. Nach seiner Meinung führt die von Kornilow angewandte Methode äußerster Strenge nicht zur Neubildung und Stärkung der Armee. Der Rutsch Kornilows hat aus der die Beziehungen zwischen Soldaten und Offizieren in sich selbst. Es sei deshalb nötig, alle Kommandanten, die nicht das Vertrauen der Truppen haben, durch andere Führer zu ersetzen. Endlich empfiehlt Barokowski die Herabsetzung des Effektivbestandes der Armee um ein Drittel, ohne jedoch die Zahl der aktiven Mannschaften zu vermindern. Auf diese Weise sollen neue wirtschaftliche Kräfte gewonnen werden.

3500 Offiziere verlangen Auslandsplätze.

3500 russische Offiziere ersuchten die Regierung um Auslandsplätze mit der Erklärung, daß sie bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht imstande wären, zum Wohle Russlands etwas zu unternehmen und glaubten, im Auslande bessere Dienste leisten zu können. 78 dieser Offiziere wurden verhaftet.

Parteienkämpfe um die Nacht.

Die Bolschewiki entzünden wieder eine lebhafteste Zeit, um die bevorstehende demokratische Konferenz nach ihren Wünschen zu beeinflussen. Es ist ihnen darum zu tun, die Konferenz in eine Art Parlament umzuwandeln, das ein sozialistisches Ministerium wählen und alle Macht an sich ziehen würde. Die Bolschewiki allein sind nicht zahlreich genug, werden aber durch die Sozialrevolutionäre unterstützt. Der Arbeiter- und Soldatenrat in Petrograd hat erheblich radikalere Beschlüsse gefaßt als der von Petersburg. Er verlangte nicht nur eine sozialistische Regierung, sondern auch die Veröffentlichung der geheimen Verträge, einen sofortigen Friedensschluß, die sofortige Verteilung des Grundbesitzes unter die Bauern und die Ausstattung der demokratischen Konferenz mit ungeheurer Gewalt. Alles weist darauf hin, daß ein Augenblick, in dem es zu einem entscheidenden Kampf kommen werde, nicht mehr fern ist.

Rotterdam, 22. September. Daily News wird aus Petersburg berichtet, daß die am Montag zusammengetretene demokratische Konferenz, wenn sie in der Lage sein sollte, ein Koalitionskabinett zu bilden, ein sozialistisches Ministerium beantragen werde, für das schon eine Ministerliste besteht. Kerenski werde in diesem Falle zurücktreten.

Amsterdam, 23. September. „Algemeen Handelsblad“ berichtet aus London: Giesigen Blättern wird aus Petersburg telegraphiert, daß dort ein Schreckensregiment herrsche. Die Bolschewiki verlangten den Tod Miskun, Rodionoff und 20 anderer Duma-Mitglieder, denen sie vorwürfen, daß sie Kornilow unterstützt haben. Kerenski sei den Bolschewiki gegenüber ebenso machtlos wie Kornilow gegenüber, den er nicht mit dem Tode zu bestrafen vermöge. Man könne jeden Augenblick in Petersburg und Moskau bewaffnete Kundgebungen der Bolschewiki für den Frieden erwarten.

Petersburg, 23. September. Kerenski erläßt ein Tagesbefehl an Meer und Flotte, in dem er die Bestrafung der Anhänger Kornilows verfügt. Die Offiziere, die in den Aufstand Kornilows verwickelt sind, sollen abgemahnt werden; die Truppen, die an dem Aufstand teilgenommen haben, werden von dem Quartier des Großen Generalstabs entfernt und durch treue Truppen ersetzt; alle Schutzbefohlenen vor Gericht gestellt werden. Soldaten, die ihre Offiziere auf einen Verdacht hin getötet haben, sind verhaftet worden.

Vom Tage.

Phantasien vom Eiffelturm.

Man sollte es nicht für möglich halten, aber die Franzosen haben es fertig gebracht. Sie verbreiten durch amtlichen Hunsprüche vom Eiffelturm in Paris die Behauptung, der deutsche Kaiser habe 300 Mark Delokation und drei Wochen Urlaub dem Soldaten versprochen, der den ersten Amerikaner gefangennehme. — Wenn die Franzosen sich sonst nichts ausdenken können, um den neuesten Bundesgenossen zu schmeicheln, muß man sie dabei lassen. Deutschland hat bisher über drei Millionen Gefangene und ist sicher, dazu auch noch eine Anzahl an die Front kommender Amerikaner begrüßen zu können, ohne einen Pfennig dafür ausgeben zu müssen.

Painlevé kommt, Painlevé geht.

Sehr bedenklich soll es schon wiederum um die Ministerpräsidenten des Herrn Painlevé in Frankreich stehen. Clemenceau, der graue Ministerpräsident, hat seine Waffen, um gegen den neuen Mann auszuspielen. Dabei schaut aber Clemenceau über den Ministerpräsidenten hinweg nach einem Oberrichter. Er schlägt auf Painlevé und meint den Präsidenten Poincaré. Schon erörtert die Presse die Möglichkeit des baldigen Sturzes des jetzigen Kabinetts und spricht es unerbittlich aus, daß mit dem Mantel der Herzog fallen wird, mit Painlevé Poincaré.

Was die italienischen Soldaten denken.

Das in einem Schützengraben aufgefundenen Tagebuch eines italienischen Soldaten vom Infanterie-Regiment Nr. 12 wendet sich mit klammernden Worten gegen die Deger und Anführer des Krieges daheim, fordert sie auf, in die Schützengräben zu kommen und sagt schließlich: „Aber ihr seid auch wohl, ihr schmutzigen Seelen, ihr Egoisten des Lebens! Ihr verdient den Galgen und seid wert, daß man euch die Ägel von den Fingern reißt, macht doch endlich mal ein Ende! Ihr Glenden hört nicht die Senker, das Schlimme, ihr seid in Sicherheit, aber auf dem Rücken von uns armen Hingemordeten werden im Feld Blumen wachsen, die einen reinen und heiligen Gedanken verkünden werden, daß unsern Gedanken an unsere Kameraden verfolgt und treffen wird.“

Bellegarde ist seit Anfang September eine amerikanische Kommission tätig, die die Kontrolle der gesamten Einfuhr nach der Schweiz ausübt. In französischen Behörden ist nur noch die Überwachung des Warenausverkehrs verblieben. — Von England scheint man Amerika seiner Eisenbahnen beraubt, das ist ein Verlust für Frankreich.

ten, 22. September. Der Londoner Berichtsführer Westminster Gazette schreibt, das Cabinet Lord Georges gehe annehmend schwierigen Dingen entgegen. Überall höre man abfällige Kritiken, man noch vor einigen Wochen nicht gehört habe. Allerdings sei es nur eine Folgerückwirkung der Entlassung über die lange Kampspause an der Westfront. Inmitten komme die herrschende Unzufriedenheit häufig auch in der Presse zum Ausdruck. Der sich jetzt vernehmbar machende hässliche Ton beruhe fraglos auf der Meinung, daß es dem Cabinet an Schiffsstecht und Unternehmung auf seine Aufgaben gedrehe. Zweifelloß sei die Lage durch den letzten Bruch mit dem Ausland verschlechtert. Noch siehe zwar die Arbeiter nicht offen in der Opposition, aber die Regierung sei in jeder Beziehung keinen Illusionen hin. Die Parteiführer, die ein viel größeres Ansehen als die Massen genossen, seien durchweg für den völligen Bruch und für den Anfang der Folgen einer allgemeinen Wahl. Diese Situation sei zweifellos einer gewissen Höhe und Unentdecktheit der Regierung zuzuschreiben. Ein anderer Faktor sei der, daß viele Unionisten die Annahme des vollen Vertrauens in Lloyd Georges künftige Aussicht für ihre eigenen Parteibestrebungen hatten. Für sie habe der Wert Lloyd Georges darin, daß er der Regierung die Unterstützung des öffentlichen und eines bedeutenden Theils der Liberalen gebe. Aber wenn eine derartige Unzufriedenheit um sich greife, würden sie sicherlich den ersten Platz in der Regierung für einen ihrer Führer, vermutlich Balfour oder Asquith fordern, wiewohl keiner von Seiden sich dazu eignen werde, unter den dann sich ergebenden Umständen Lord Georges Erbschaft anzutreten.

Von der Mittelmeerfahrt eines deutschen U-Bootes berichtet die nachfolgende Schilderung unseres Mitarbeiters O. Nautilus.

„473“ hatte Befehl, den österreichischen Kameraden die Unterbindung der feindlichen Kohlen-, Munitions- und Truppentransporte nach Italien, Malta und Saloniki zu unterbinden. Dabei mußte natürlich die Straße von Gibraltar passiert werden. Die Fahrt durch die von Engländern und Engländern und französischen Kriegsschiffen besetzte Art und Größe winnlichen Meerenge war also sehr beschwerlich, weil diese Häufte aller englischen Seefestungen sich mit Geschützen überlief. Wohl befanden sich im Mittelmeer schon deutsche Li-Boote, aber nicht so große, schnelle und stark armierte als dieser neueste Typ.

Auf dem Wege nach Gibraltar gab es noch einen Zwischenfall. Es wurde bei Kap St. Vincent der 8. Tonnen große portugiesische Handelsdampfer „Benelux“ gesichtet. Er war mit einer Ladung Südfrüchten für Liverpool unterwegs. Da er sich im Sperrgebiet befand und auch bewaffnet war, ging ihm unter Kommando sofort nach an den Anker. Mit wenigen Worten sprach er sich mit dem Artillerieoffizier, Bum! Trumm! — Er lag schon das Häufchen mit der drablonen-ähnlichen Geographie des Portugiesen in Splitter. Diferuse konnte nicht mehr abfinden. Dann kamen die Kommandobrücke der Schornstein an die Reihe. Alles ging blühend! — Der erkundlichen Sicherheit lagen die Granaten. Auch die Portugiesische schoß. Aber wie? — Erbärmlich! Dattie waren die Kerle aber um so wilder drauf los.

Hintereinander bekam der „Benelux“ sechs Volltreffer in der Wasserlinie und begann sofort unter starker Aufwind-Schlagseite zu sinken, und zwar mit dem Hinterkopf. Die Mannschaft floh in die Boote und mußte „473“ herankommen. Der Kapitän — ein Engländer — sein erster Offizier und Obermaschinist, welche verwundet waren, wurden gefangenengenommen. Die Mannschaft durfte der Küste zuwandern. Es war eine in Lumpen gekleidete Belagerung. — Die Leute waren fortwährend auf dem Land am eigenen Leibe. — — — Noch vor Gibraltar wurde das heimkehrende „473“ getroffen und ihm die drei Gefangenen mitgegeben. Wir waren froh, die drei Gefangenen los zu sein.

In der darauf folgenden Nacht erreichten wir bei ungünstigem Wetter die Meerenge. Außerlich Vorlicht mußte verwendet werden. Gefahren aller Art drohten, wie gewöhnlich. Für alle Fälle war daher auch die Freibeute gepulvert (gewest) worden, was der Kommandant nur ungern that; aber es war nötig. Gerade als die schwachen Lichter der Morgendämmerung über das Meer blickten, kam seitlich hinter uns von Westen der große Dampfer in Sicht. Er fuhr mit aller Kraft. Dort erkündete bei uns die Alarnglocke. „Tauschen! Vierzehn!“ Noch waren nicht ganz zweieinhalb Minuten verstrichen, da befand sich schon das Boot in befehliger Tiefe. — „Sehrohr ausfahren! Nur eben aber!“ Schwupp, da stieg es etwa 30 Centimeter über das Wasser empor. „Achtung! Torpedob! Beide Röhren!“ Zweimal ein heller metallischer Klang. Er rührte die Zuschauen der Lancierrohre her, in welchen die Torpedos liegen verschwinden waren.

Der gewaltige Stabrieß kam schnell näher. Er war bewaffnet und hatte zwei Schornsteine. Aus den ver- schiedenen Defouhoulen war ersichtlich, daß wir es mit

einem Viehtransporter zu tun hatten. Noch während der Kommandant das verheißungsvolle Schiff beobachtete, hielt der am zweiten Sechroht stehende Oberleutnant rückwärts, in weislicher Ferne, noch einen zweiten, anscheinend noch größeren Dampfer entdeckt. Der aber kam ganz langsam und vorsichtig im Morgengrauen heran. Er hatte ebenfalls zwei Schornsteine. Der Oberleutnant machte sofort Meldung. Der Kommandant nickte nur und sagte: „Gut! 9110 Nummer 2. Aber erst Nummer 1 erledigen.“

Seit folgte schnell ein Ausrufkommando dem andern. Der Steuerer hatte wahrhaftig nichts zu lachen. Er trief die Lippen zusammen und seine scharfen, grohen, hellblauen, offkreieichen Augen flogen zwischen dem Kommandanten und dem Rumpoß hin und her. Er wußte genau, daß jetzt viel von ihm abging. Eine halbe Radipeiche mehr, als befohlen, als nötig, und der ganze Erdisch konnte in Frage gestellt werden. Er kannte jede Fingerbewegung der rechten Hand seines Kapitains haarscharf, vor dessen übrige Mannschaft, eine unbegrenzte, hingebende Hochachtung hatten. Im allerletzen Augenblick, bevor der Feuerbefehl kam, war eine jede derartige Fingerbewegung für ihn ein ganz bestimmter Befehl. —

Jetzt begab der Kommandant die ganze Hand heil aufwärts. — „Zawohl, Herr Kapitän!“ Gollermann wußte, daß der Kommandant jetzt das feindliche Schiff im Bodentrenns des Periskops hatte, und lächelte triumphierend; denn schon rief dieser: „Achtung! Torpedol!“ Zwei Sekunden später dann: „Los Backbord!“ Und fünf Sekunden darauf: „Los! Steuerbord! Sechsbord runter!“ Er hatte kaum den Mund geschlossen, da waren die Beschießung auch schon ausgeführt. —

Gleich vor Erwartung und mit großen flackernden Augen stand der Kapitänleutnant mit der Uhr in der Hand und zählte laut die Sekunden. Als er achtundzwanzig sagte, grüllte es „Bum“ herüber. Gleich darauf nochmal der selbe Ton. — „Der hat genug!“ rief er dem Leutnant zu. „Jetzt Nummer 2! Wo ist der Kahn? Westnordwest? Dort! Kann ihn nicht finden. Ha! Da! Ihu schon!“ Sofort befam der Steuerer den nötigen Kurs. „Reihe Rohre laden!“ Inzwischen ertönten von dem torpedierten unbekannten, allem Anscheine nach aber amerikanischen Dampfer, wildes Geschrei und Brüllen von Wunden und Mündern herüber. „Tette Bissen für Reptils Hof- und Leibgarde, für die Gnie!“ sagte der stets müthige Oberleutnant. „Die schönen armen Pferde“, entgegnete der Kommandant.

Wirklich war von dem zweiten Dampfer nichts mehr zu sehen. Er war in den Schwaden des Morgennebels verschwunden. — Das war ärgerlich; denn uns war alles daran gelegen, den feindlichen Dampfer zu packen, bevor er vielleicht noch der von Geschützen starrenden Gibraltars Küste entwichte oder ihm von dort her Hilfe kam. Inzwischen trieb die leichte Morgenbrise die Nebelschwaden hin und her. Nach geräumter Zeit erschien plötzlich unheimlich dicht vor uns der mächtige hellgraue Dampf eines Dampfers. Es war der Geuckte. — Fast hätte man zehn gegen eins wetten können, daß wir von ihm gerammt würden. — Donnerwetter! Rehm Ruder tauchen! Alle Klutanks auf! Mit äußerster Kraft voraus!" befahl der Kommandant mit eiserner Ruhe, trotzdem die Sache sehr beizig ausfiel. — — Gleich darauf erfolgte ein leichter Stoß und darauf wieder ein schauriges Geräusch. Dann blieb glücklicherweise aber alles still. „Gott sei Dank!" sagte der Kommandant, und sah den Oberleutnant bedeutungsvoll an. Der verstand, und nickte nur. Dieser hatte der Venker der Schlachten geholfen. Das war klar. — Auf drei Meter auftauchen! Schrohr heraus!"

Es ergab sich, daß der feindliche Dampfer östwärts vorgedrungen war. Wir waren unter ihm durchgefahren und von seinem Kiel leicht gestreift worden. Nun ging es mit Wasserdampf hinter ihm her. Man konnte genau beobachten, wie dort auf der Kommandobrücke scharf nach vorne ausgelugt wurde. Nach rückwärts sah kein Mensch. Um so besser. — Wir hielten ihn in einem großen Bojen auf der Steuerbordseite ein, und bevor er uns entdeckt hatte, rasteten auch schon zwei Torpedos in geringen Zwischenräumen auf den Stahlkolos zu. Er war mindestens 12000—14000 Tonnen groß. Es war allerdings auch die allerhöchste Zeit, daß wir zum Schuß kamen. Von der Riste von Gibraltar kamen nämlich nicht weniger als fünf Zerstörer und Torpedoboote herangedröhnt. Entweder hatte der Viehtransporter — und das war mehr als wahrscheinlich — drahtlose Hilfrufe abgeandt, oder man hatte die Detonationen vernommen. Jedenfalls waren die feindlichen Streitkräfte uns verborgen im Nebel, auch viel näher gewesen, als wir ahnten.

„Auf 30 Meter!“ rief der Kommandant. Im gleichen Augenblick und in rascher Aufeinanderfolge brüllten von dem torpedierten Dampfer fürchterliche Detonationen über das Wasser hin. Das war die Munition. Ein paarmal waren in unserer größten Nähe eigenartige Geräusche zu vernehmen. Sie spiegelten auf dem Gesicht des Kapitäns nicht gerade Sorglosigkeit wider, eher das Gegenteil. Er wußte nämlich sehr gut, daß sie von schweren Eikenteilen des torpedierten Schiffes herriührten, welche durch die Explosion in die Luft geschleudert waren und jetzt ins Meer zurückfielen. Sie hätten uns leicht treffen und schweres Unglück anrichten können. Es ging aber alles gut.

Erst am Nachmittag desselben Tages erfuhren wir von dem gefangenenommenen Kapitän eines englischen von Amerika mit Getreide kommenden Dampfers, daß es fast im letzten Falle um einen Truppentransporter gehandelt habe, der weit über 800 Mann mit in die Tiefe genommen hätte. Der Getreidedampfer hatte nämlich in Gibraltar Kohlen eingenommen und dort von der Torpedierung gehört. Gegen Abend trafen wir noch ein Fischerfahrzeug, dem der Kommandant fast den ganzen Fang der herrlichsten Fische ablauft. Seine Mannschaft sollte heute etwas Extrafeines zum Abendbrod haben. Außerdem speidierte er ihnen einen Wrog. — Sie hatten es auch wirklich verdient, diese todesmutigen Männer.

Sparklassen und siebente Kriegsanleihe.

En der Bewegung der Einlagen bei den deutschen Spar-
kassen spiegeln sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der breiten
Schichten der Bevölkerung. Die Monatsstatistiken darüber be-
rühren im wesentlichen auf Savings, denen aber ein un-
sargreiches Material zugrunde liegt, das die größeren deutschen
Sparanstalten allmonatlich zur Verfügung stellen.

In diesen Monatsstatistiken zeigt sich nun, welche gewaltigen Beträge den Sparcassen, besonders seit Kriegsbeginn, Monat für Monat zufließen. Im Anfang des Krieges war man wohl verlegt, an eine vorübergehende Erscheinung zu glauben. Allmählich zeigte es sich aber, daß die Erklärung nur eine beschränkte Berechtigung hatte. Der Kapitalszufluß zu den Sparcassen nahm nämlich nicht ab, sondern bewegte sich in aufsteigender Linie, während die Vorräte an Nothstoffen und Waren fast durchweg längst erschöpft sind. Man hat auch festgestellt, daß der steigende Zuwachs an Kapitalien seinen Ursprung nicht nur im vermehrten Zufluß von Einlagen, sondern in der Abnahme der Rückzahlungen hat. Dazu kommt, daß die Zahl der Sparbücher während des Krieges eine ganz gewaltige Vermehrung erfahren hat. Wenn man aus diesen Gesichtspunkten heraus die gewaltigen Monatsziffern betrachtet, gewinnt man ein besonders erfreuliches und beruhigendes Bild. Es mögen hier die Zahlen folgen, welche das Blatt des Sparcassenverbandes, die „Sparcasse“ für die verfloßenen Monate dieses Jahres mitgeteilt hat in Gegenüberstellung zu den entsprechenden Ergebnissen der gleichen Monate des Vorjahres. Es sei dazu bemerkt, daß hierbei die Abschreibungen der zur Zeichnung auf die Kriegsanleihen verwandten Spareinlagen natürlich nicht in Abzug gebracht sind. Auch sind die Zinsenbeträge der am Jahresabschluß den Sparern gutgeschriebenen Summen, die alljährlich etwa 700 Millionen Mark ausmachen, nicht berücksichtigt. Es betrug der Zuwachs der deutschen Sparcassen:

	1917	1918
	Millionen Mark	Millionen Mark
Januar	600	500
Februar	300	300
März	160	140
April	300	275
Mai	300	250
Juni	200	110
Juli	300	255
zusammen	2160	1890

In diesem Jahre haben also die Zuflüsse zu den deutschen Sparkassen die zweite Milliarde bereits erheblich überschritten und die entsprechenden Ergebnisse des Vorjahres weit überholt.

Es eröffnet dies für die kommende Kriegsanleihe die besten Aussichten. Noch niemals waren die Sparaffen von einer Kriegsanleihe so gekräftigt, wie jetzt; noch niemals waren vor einer Kriegsanleihe die Weiber in den breitesten Schichten der Bevölkerung so flüßig wie diesmal. Das be rechtigt zu der Erwartung, daß die siebente Kriegsanleihe in noch härteren Maße als die früheren eine wahre „Volk sanleihe“ werden wird.

Dachenburg, 24. Sept. In den letzten Tagen, besonders auch in windstillen Nächten, war auf den Höhen des Westerwaldes der Kanonendonner von der Westfront deutlich vernnehmbar. Eine Täuschung erscheint vollständig ausgeschlossen, da die gleiche Wahrnehmung vom Rhein ufm. gemeldet wird.

Auf Grund der Bekanntmachung Nr. 600/6. 17 1917
betreffend Bestandsaufnahme von Goldspänen aller Art vom
27. Juni 1917 steht die Meldepflicht hinsichtlich der am
1. September 1917 (Stichtag) vorhandenen Bestände an
meldepflichtigen Gegenständen bevor.

Um Irrthümer bei der Meldung vorzubeugen, wird mit
Folgendes nachdrücklich hingewiesen:

Die Verwendung der Späne ist auf die Melde-
pflicht ohne Einfluß.

Die am Stichtage unmittelbar zu Generationszwecken verbrannten Mengen sind gleichviel, in welcher Weise sie den Generationszwecken zugeführt werden, ebensowohl in der Meldung als Vorrat anzugeben. Für die Meldung der verfeinerten Mengen genügen gewöhnlich ermittelte Durchschnittszahlen.

B-V. Brenneffelsammlung. Die Zentralstelle für Brenneffelsammlung in den Regierungsbezirken Coblenz und Mosbaden (Mittelrheinisch-Nassauischer Bauernverein, Coblenz) bittet alle Sammlstellen dringend, die gesammelten Brenneffeln nicht an die Geschäftsstelle in Coblenz, Markendilbichenweg 18, sondern an das Lagerhaus des Mittelrheinisch-Nassauischen Bauernvereins, Station Niederlahnstein, zu richten. Eine Mitteilung an die Geschäftsstelle über die erfolgte Absendung ist dagegen erwünscht.

Altentkirchen, 22. Sept. Für den Kreis Altentkirchen werden infolge Erhöhung der Getreidepreise die Kleinverkaufspreise für Brot wie folgt festgesetzt: Einheitsbrot 3¹/₂ Pfund 88 Pfg., Einheitsbrot 1¹/₂ Pfund 35 Pfg., Weizenbrot (94 v. H. ausgemahlen) 1¹/₂ Pfund 19 Pfg., 1 Pfund 38 Pfg., Krankeubrot 1¹/₂ Pfund 24 Pfg., 1 Pfund 48 Pfg., 3¹/₂ Pfund 1.80 Mark.

Homb. Homburg v. d. H., 22. Sept. Die Stadt erhielt von einer auswärtig wohnenden Dame zwei Hypotheken auf ein Homburger Anwesen im Betrag von über 100 000 Mark gegen die Verpflichtung, der Spenderin bis zu ihrem Tode eine Rente zu gewähren. Die Stadt hat die Schenkung samt der Verpflichtung angenommen.

o Die Schließung der Garzhutels. Aber die Festen der im August geschlossenen Hotels in Berningerode und Schierke ist nunmehr eine Reihe von Strafbefehlen ergangen: sie wurden mit Strafen von 1000 bis 5000 Mark belegt. Sieben andere Personen, darunter vier Geheimthätiger, wurden nicht nur zu Geld-, sondern auch zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Schlichter wollen gegen die Strafbefehle Berufung einlegen.

o Selbstmord einer Schauspielerfamilie. Ein Familien-
drama hat sich in Berlin abgespielt: der Schauspieler
V. Schulze, der am Berliner Thalia-theater beschäftigt war,
wurde nebst seiner Frau und drei Kindern in seiner Woh-
nung tot aufgefunden. Alle fünf Personen haben sich
mit Strychnin vergiftet. Der Grund zu der That soll in
Nahrungsvorgen zu suchen sein.

○ Weitere Papiereinschränkung. Durch ein Bekanntmachung des Reichsfänglers wird der Papierverbrauch für Bücher und Zeitschriften für das letzte Vierteljahr 1917 in noch größerem Maße als bisher eingeschränkt. Die Einschränkung, die bisher 25% des entsprechenden Verbrauches im Jahre 1916 ausmachte, wird nunmehr auf 45% festgesetzt. Es ist hiernach ein Rückgang in der Bücher-

griest. Es ist hiernach ein Ausgange in der Landesversorgung des Heeres und der Heimat zu erwarten. Bemerkbar hat sich dieser bereits jetzt gemacht, da z. B.

eine große Zahl vollständiger Bücher nur noch unvollständig oder gar nicht geliefert werden kann. Ebenso macht sich der Schulbuchmangel empfindlich bemerkbar.

Auf einem Spaziergang ermordet. Aus Stuttgart wird berichtet: Der Abteilungsleiter der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Professor Dr. Beger wurde bei einem Spaziergang von einem Bauernburschen überfallen und durch Messerstiche ermordet.

Zehn Pfund Fleisch zum Leichenschmaus. Aus Jena wird berichtet: Dem hiesigen Lebensmittelamt ist folgendes Dokument aus einem Nachbarnort vorgelegt worden: „Verscheinigung Wegen eingetretener Leibesbeschwerden (folgt Name) hier zehn Pfund Fleisch außerordentlich zum Begräbnis ihres Mannes, was hierdurch beschleunigt wird. Der Gemeindevorstand.“ In Jena hatte man für diese „Extramurk“ freilich kein Verzeichnis, und so wurde die beantragte Fleischmenge nicht bewilligt, was in den beteiligten Kreisen einige Enttäuschung hervorrief.

Sein letztes Gold. Der Billfalter Grenzzeitung ging eine aus 6 Zwanzigmarkstücken bestehende Hindenburg-Geburtsstiftung zu mit dem angefügten Verle:

„Wie könnt' ich diesen Goldesrest
Wohl besser noch verwenden
Als ihn zu meinem Wiegengeld
Dem Deros untes Volks zu spenden!“

Die Spende wird im Sinne des ungenannten Senders Verwendung finden.

Kinder an die Front. Herr Vegrand, ein bekannter französischer Schulmann, hat an den Vorsitzenden des Pariser Gemeinderates ein Schreiben gerichtet, in dem er die Frage aufwirft, ob es nicht an der Zeit wäre, die französische Jugend mit dem echten, rechten Doh gegen den noch immer im Lande befindlichen Erbfeind zu durchdringen. Der edle Erzieher denkt sich das folgendermaßen: Die Schüler der höheren Schulen werden auf Staatskosten in die Kämpfe von den Deutschen geräumten Gebiete geschickt, um „von den Deutschen, die die Deutschen begangen haben, durch eigene Anschauung den richtigen Begriff zu bekommen“. Herr Vegrand „unterstützt nicht die Schwierigkeiten, die die Ausführung seines Planes behindern könnten“, demgegenüber stehe aber ein „ungeheurer moralischer Vorteil“, und dieser müsse ausschlaggebend sein. Dieser herrliche Plan paßt genau zu der Auswahl der Lesestücke in den während des Krieges erschienenen Lesebüchern für Pariser Gemeinderäte: eine ganze Kapitelfolge in diesen Büchern trägt die Überschrift: „Leurs Crimes“ (Abrebrechen), und dieser Titel schon spricht Bände.

Tafel im Kriege das Geld auf der Straße liegt. zeigt sich in Schleswig im dortigen Brauhaus von Waldemar Behn, wo eine Karte eingerichtet wurde und dreimal in der Woche Ablieferung von Blättern aller Art, Gemüseblättern, Beilblättern, Früchten, Beeren und Obst.

Diese Blätter werden getrocknet und zur Tee-, Tabak- und Suppengewürzbereitung verwendet. In einem einzigen Tage wurden an die Sammler und Sammlerinnen 5000 Mark ausbezahlt, und es werden noch vorläufiger Schatzungen im September insgesamt 100 000 Mark werden. Die Einkäufer sind fast alles kleinere Leute, namentlich Kriegerwitwen und Kriegerfrauen. Der Bedarf ist unbegrenzt und wird von Fabriken und Militärbehörden beansprucht. Es gibt Personen, die sich an einem Tage 50 Mark und darüber durch Blätter verdienen.

Englische Kriegsgeschenke. England überbringt letzte „reichen“ Generale mit Gold, und nach dem Beispiel des Staates machen die englischen Städte oder die Privatsleute denjenigen ihrer Söhne oder ihrer Mitarbeiter, welche sich durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet haben, großartige Geschenke. Einer der Helden des englischen Flugwesens, Leslie Robinson, erhielt, als er mit dem Viktoria-Kreuz geschmückt wurde, vom Lord Michael 1000 Pfund Sterling, vom Bürgermeister seiner Vaterstadt 500 Pfund, weitere 1000 Pfund von einem großen industriellen Unternehmen und eine große Anzahl kleine Geschenke, alles in allem 4500 Pfund. Die Stadt Leeds schenkte dreien ihrer Söhne, die das Viktoria-Kreuz erhalten haben, je 750 Pfund Sterling. Von anderen Freigebigern zeigten sich noch andere Städte, darunter Hull.

Die augenblickliche Ernteschätzung.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Vom 20. September bis zum 5. Oktober wird in jedem landwirtschaftlichen Betriebe eine sorgfältige Schätzung der geernteten Mengen von Brotgetreide, Gerste und Hafer vorgenommen, um das Ergebnis dieser Ermittlung dann zur Grundlage für die Bewirtschaftung des Brotgetreides machen zu können. Man erinnert sich hier der Anweisung des Staatssekretärs v. Baldow, die er Anfang September den Provinzialregierungen gegenüber gelassen hat: Ein Systemwechsel sei nicht beabsichtigt.

Die zahlreichen Bestandsaufnahmen an landwirtschaftlichen Produkten bildeten in der Tat einen wesentlichen Teil des bisherigen Wirtschaftssystems, und man kann in der neuen Ernteschätzung gewiss einen Beweis für die Weisheit des alten Systems erblicken. Es soll in diesem Zusammenhang nichts gegen die Bestandsaufnahmen gesagt werden; sie sind nach einer Richtung hin nicht zu entbehren, da man sich unter dem System der staatlichen Bewirtschaftung immer von neuem ein annäherndes Bild der noch vorhandenen Mengen machen muß, damit diese nicht gleichzeitig unter den Händen zerfallen. Es soll daher auch nicht an die Begleiterscheinungen solcher Erhebungen erinnert werden, die ein Meer von Beamten erfordern, viel Mühe und Zeit in Anspruch nehmen und oft Ärger und Verbitterung bei den Erzeugern hinterlassen. Nur möchten wir darauf hinweisen, daß fast alle

bisherigen Ernte-Ermittlungen zu Enttäuschungen bei dem verbrauchenden Teil der Bevölkerung und demnach auch bei der Regierung geführt haben. Sie waren also mehr oder weniger ungenutzte, erwarteten hoffnungsvollen Aussichten und hatten hinterher ungerechtfertigte Anlagen zur Folge. Die jetzige Ernteschätzung wird von Sachverständigen unter Zuziehung der Provinzialregierungen vorgenommen und führt im Hinblick auf die eingeführte Wirtschaftspolitik. Ob die Einführung dieser Karte tatsächlich durchzuführen ist? Wir möchten dies bezweifeln. Und wo sie eingeführt ist: wer kann für die Richtigkeit der in ihr enthaltenen Eintragungen bürgen? Die Männer befinden sich größtenteils in der Front, und die Frauen und Mädchen stehen den oft recht verwilderten Fragen meist ohne Verständnis gegenüber. Jede falsche Zahl in dieser Karte aber bildet eine neue Fehlerquelle, und das Ergebnis der ganzen Erhebung muß notwendigerweise von der Wirklichkeit stark abweichen. Die Bodenfläche ist bereits abgemessen, ein Teil des Getreides gedroschen und schon abgeliefert, ein anderer Teil vielleicht in der Wirtschaft verbraucht. Nun sollen die Sachverständigen hinterher feststellen, wie groß wohl der tatsächliche Ernteertrag gewesen sein mag. Und diese Aufgabe wird Millionen von Betrieben gestellt, von denen jeder anders und individuell, je nach Bodenklasse und Bewirtschaftungsart, eingeschätzt werden muß. Auch die Sachverständigen werden ihrer schwierigen Aufgabe nur teilweise entsprechen können. Die Grundlagen dieser Erntestatistik sind also nicht ganz einwandfrei und ein unrichtiges Gesamtergebnis ist nicht ausgeschlossen.

Das Ergebnis soll die Grundlage für die Bewirtschaftung des Getreides bilden. Enttäuschungen können nicht ausbleiben. Die Aufündigung der Statistik schließt mit den Worten: „Die mit der Erhebung betrauten Sachverständigen ebenso wie die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber haben daher die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Erhebung ein zuverlässiges Ergebnis liefert.“ Die Aufgabe, welche den Sachverständigen bei dieser Ernteschätzung gestellt ist, kann, wie gesagt, nur teilweise gelöst werden. Wenn daher das Ergebnis von der Wirklichkeit abweichen wird, so sind nicht die ausführenden Personen daran schuld. Wie sich auf einer solchen Grundlage die Bewirtschaftung des Getreides vollziehen wird, muß abgewartet werden. Es mag angebracht sein, hier wieder an die Besprechung des Staatssekretärs von Baldow mit den Provinzialregierungen zu erinnern. Der Herr Staatssekretär hat sich damals über die Aussichten der Volksernährung sehr zurückhaltend geäußert. Alle übermäßig hoffnungsvollen Wendungen waren vermieden, und das war gut so, um nicht Hoffnungen zu erwecken, die sich nachher nicht erfüllen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirschbühl in Hachenburg.

Butterverkauf			
am Dienstag, den 25. September, bei Witwe Karl Vüd.			
1—2 Uhr nachm. an Jnh. der Fetik. mit Nr.	1—125		
2—3 „ „ „ „ „ „ „ „	126—250		
3—4 „ „ „ „ „ „ „ „	251—375		
4—5 „ „ „ „ „ „ „ „	376—Schluß		

Die Abgabe vor oder nach den festgesetzten Verkaufsstunden findet in keinem Falle mehr statt.
Hachenburg, den 24. 9. 1917. Der Bürgermeister.

Durch Bekanntmachung vom 20. Juni sind Gegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze), soweit sie nicht zur gewerbemäßigen Beschaffung oder Verarbeitung bestimmt sind, beschlagnahmt worden.

Die beschlagnahmten Sachen können vorläufig freiwillig zu den festgesetzten Uebernahmepreisen abgegeben werden. Erfolgt die Ablieferung der Gegenstände vor dem 1. Oktober 1917, wird außerdem für jedes Altkontingent noch 1 M. Zuschlag bezahlt werden.

Die Gegenstände können hier am Dienstag einer jeden Woche nachmittags von 3—5 Uhr bei Bürgermeister Groß, hier abgegeben werden.

Nicht abgelieferte Gegenstände werden später enteignet und unterliegen der Wehrpflicht.

Hachenburg, den 21. 9. 1917. Der Bürgermeister.

R. H. 10686.

Bekanntmachung.

Schwein und Rastanien der Ernte 1917 sind beschlagnahmt. Die vollständige Erfassung aller anfallenden Früchte und deren Ablieferung an noch bekannt zu gebende Sammelstellen liegt im dringenden Interesse des Reiches.

Schwein und Rastanien werden in verschiedener, für die Volksernährung wertvoller Weise verarbeitet. So z. B. werden die Rastanien auf Speise-Öl ausgezogen. Sie liefern ferner ein für die Seifen-Fabrikation hervorragendes geeignetes Material. Undlich findet das Rastanien-Öl entweder zur menschlichen Ernährung oder sonst zur Verarbeitung auf Speise-Öl für Munitionszwecke Verwendung. Gleiches sind in gerühmtem Zustande als beliebtes Kaffeemittel sehr begehrt und erzielen infolgedessen recht erhebliche Mengen an Gerste und Roggen, welche sonst als Kaffeemittel Verwendung finden müßten. Sie werden in denkbar ergiebigster Weise aufgearbeitet.

Marlenberg, den 17. September 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B. Steinhäus.

R. H. 11314.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung vom 8. d. Mts. hat der Herr Regierungs-Präsident in Wiesbaden die ihm gemäß Verlasses des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 28. v. Mts. zustehenden Befugnisse zur Entscheidung in den Fällen des § 7 der Bekanntmachung des Herrn Reichsanstalts vom 28. Juni 1917 bezw. 1. Jiffer 1 c, IV Jiffer 3 a, V Jiffer 2 a, und 3 der Bekanntmachung des Herrn Reichskommissars für Rohstoffwirtschaft vom 1. August 1917 — abgedruckt u. a. auf den Vordruck zur Anmeldung von Gütern — für den Umfang des Oberwesterwaldkreises auf mich übertragen.

Marlenberg, den 15. September 1917.

Der Königliche Landrat.
J. B. Steinhäus.

Kautschuk- und Metallstempel
in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wehewald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Eröffnung des Hotel zur Krone.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich durch das Ableben des Hotelbesizers Herrn Alex Emmel das

Hotel zur Krone in Hachenburg
käuflisch übernommen habe.

Es wird fortgesetzt mein Bestreben sein, die weitestgehenden Ansprüche der geschätzten Gäste zu befriedigen. Infolge meiner langjährigen Tätigkeit als Geschäftsführer in erstklassigen Hotels glaube ich mir diejenigen Kenntnisse und Erfahrungen erworben zu haben, die für eine gedeihliche Entwicklung meines Betriebes erforderlich sind.

Indem ich bitte, mein Unternehmen durch öfteren Besuch meines Lokals gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Hermann Karpinski.

Bier aus der Welterwaldbrauerei H. Schneider :- Prima reine Weine
:- Küche der Zeit entsprechend. :-

Obsthorden Dörrapparate

in verschiedenen Ausführungen

Einkochapparate.

C. von Saint George
Hachenburg.

Fußbodenlack
in verschiedenen Farben
in 1/2 und 1/4 Dosen
über Nacht vollständig trocknend
zu haben bei
Karl Dabach, Drogerie,
Hachenburg.

Karbid! Karbid!
Zur Lieferung von Karbid bitte
meine Kunden, sich bei mir einzutragen.
Firma Carl Fischer
Hachenburg.

A¹ und B¹
sind stets vorrätig in der
Druckerei des „Erzähler vom
Wehewald“ in Hachenburg.

Verreist

bis 20. Oktober.

Dr. Flosdorf
Siegen.

Mehrere
möblierte Zimmer
mit voller Pension zu
mieten. Wo, sagt die
Schäfstelle d. Bl.

Ein tüchtiges
Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Frau Obersteiger Klein
Hachenburg, Röllnerstr.

Älteres, tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haus
Frau Herm. Groß Wwe.
Gasthaus zur Stadt Frankfurt
Limburg (Lahn).

**Arbeiter und
Arbeiterinnen**
sucht
Färberei Wilhelm Schmidt
Hachenburg-Hildstadt

Ein Hausen
Strohdund
zu verkaufen.
Daniel Klein, Hachenburg